

**„Die 48er - am Beispiel von Robert Blum“
Vortrag in der Volkshochschule Leipzig
26. November 1998**

1

Annäherung an Robert Blum

„Erschossen wie Robert Blum“ - als Kind habe ich diese Redewendung oft aus dem Mund meiner Großmutter gehört, wenn sie mir einreden wollte, daß ich doch nach einem langen Tag erschöpft zu sein habe und nun endlich ins Bett müsse. Schließlich sei ich „Erschossen wie Robert Blum“. Nie aber habe ich als Kind nachgefragt, wer denn dieser erschossene Robert Blum eigentlich gewesen ist. Auch glaube ich nicht, daß meine Großmutter mir etwas von einem Demokraten und Freiheitskämpfer, geschweige denn von einem beißenden Kritiker der christlichen Kirchen erzählt hätte.

Erst als der ehemalige Bundespräsident Gustav Heinemann mit seinem Amtsantritt 1969 eine neue Orientierung insbesondere der lokalen Geschichtsschreibung anmahnte¹ - weg von der Siegesgeschichte hin zu den Wurzeln von Freiheit und Demokratie - und in diesem Zusammenhang 1974 die von ihm 1969 angeregte Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegung 1848/49 im Rastatter Schloß eröffnete, tauchte für mich wieder der Name Robert Blum auf - als einer der bedeutenden Freiheitskämpfer. Aber nur am Rande. Denn in badischen Landen sprach man mehr von Gustav Struve und Friedrich Hecker.

Wichtiger aber ist, daß ich schon damals begann, die demokratischen Wurzeln in historischen Ereignissen zu suchen, die ich in der Schule nur aus der Siegersicht kennengelernt hatte. Dazu gehört die Reformationszeit, die 48er Revolution und die Arbeiterbewegung. Gustav Heinemann fragte 1974 bei der Einweihung der Rastatter Gedenkstätte: *„Doch wer ist nun Sieger und wer Besiegter? ... Sind wirklich jene die Sieger, die damals die deutsche Einheit verhindert und die demokratischen Freiheitsrechte niedergeschossen haben? Haben nicht sie letztlich unser Land in die Schande und in schreckliche Zusammenbrüche geführt? Sind nicht am Ende doch sie die Verlierer und Sieger jene, die einst für das kämpften, was wir heute unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung nennen?“*²

Auch die in diesem Jubiläumsjahr erschienenen Untersuchungen gehen davon aus, daß - wie Wolfgang Mommsen schreibt - die 48er Revolution „*ungewollt*“ war, daß sie auch zunächst gescheitert ist, wenn man ihre eigenen Ziele zum Maßstab nimmt.³ Aber eine unbedeutende, unangenehme „*Episode*“, als die man sie bis zum Ende des 2. Weltkrieges abtun wollte, ist sie nicht. Und schon gar nicht wird man den tiefgreifenden und langfristig wirkenden politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten gerecht, wenn man 1848 allein im Schatten des „*Kommunistischen Manifestes*“ betrachtet.

¹ Gustav Heinemann, Allen Bürgern verpflichtet. Reden des Bundespräsidenten 1969-1974, Frankfurt am Main 1975

² Gustav Heinemann, Die Freiheitsbewegung in der deutschen Geschichte. Ansprache aus Anlaß der Eröffnung der Erinnerungsstätte in Rastatt. Rastatt, 26. Juni 1974, in: ders., aaO, S. 38f

³ Wolfgang Mommsen, 1848. Die ungewollte Revolution. Die revolutionären Bewegungen in Europa 1830-1849, Frankfurt am Main 1998

Doch zurück zu Robert Blum. Als ich im April 1991 zum ersten Mal Leipzig besuchte, um mir die freie Pfarrstelle an der Thomaskirche anzusehen, entdeckte ich in der Thomaskirche den kleinen Kirchenführer. Dieser enthielt eine Tabelle wichtiger Ereignisse aus der Geschichte der Thomaskirche. Und unter dem Datum 26. November 1848 war (und ist) zu lesen: „*Gedenkgottesdienst für Robert Blum*“. Leipzig, Thomaskirche, Robert Blum - eine überraschende Kombination, die so gar nicht zum Bild der Thomaskirche passt - als Stätte, an der sich das konservative Luthertum zu Hause fühlt, und die sich während der friedlichen Revolution 1989 nicht gerade mit Ruhm bekleckert hat.

In der leider vergriffenen Schrift „St. Thomas zu Leipzig“ von Superintendent Herbert Stiehl wird ein Brief eines Thomaners aus dem Jahr 1848 zitiert. Und in diesem Brief heißt es:

„Ob ich nun etwas Neues schreibe, weiß ich allerdings nicht, nämlich daß Robert Blum standrecht erschossen ist. Diesem Tode dieses von allen Leipziger Bürgern beliebten Mannes zufolge, wurde eine Nationalversammlung gehalten, und zwar in dieser Kirche, welche hierauf abgebildet ist ... Auf der Kanzel war die Republikanische Fahne angemacht, und von dieser herab wurde nun gesprochen. Jeder behielt die Mütze, seine Pfeife und Cigarre, und rauchte ungestört fort. Die Leuchter vom Altare hatten sie heruntergerissen und brachten sie herauf zu uns, damit wir sehen könnten. Ein feste Burg etc. wurde gesungen, welche Kraft in diesen Gesange. 5000 Menschen reichten nicht, welche versammelt waren und sangen. Um 6 Uhr ging es an und nach 7 Uhr war es alle. Es wurde z.B. der Antrag gemacht, dieser Todestag solle in ganz Sachsen gefeiert werden, welches aber bis jetzt nur in Leipzig geschehen soll, ferner alle Könige und Kaiser sollten abgeschafft werden, dann sollte 14 Tage Trauergeläut stattfinden, und jeder Freund Blums sollte zum Zeichen seiner Trauer eine schwarze Schleife tragen u.s.w. Als sie aus war, gingen wir zur Wohnung des Oestereichischen Consuln und rissen das oestereichische Wappen vom Hause, gingen damit auf den Markt und zerschmissen in drei Stücken, zwei wurden an die Gaslaternen befestigt und das eine verbrannt, dann zogen sie ans café francais und schmissen da 90 Scheiben durch, weil der Besitzer ein Feind von Blum ist. Bis ½ 12 Uhr dauerte die Unruhe, wir schiefen natürlich ganz ruhig. Jetzt ist es ganz ruhig wieder.“⁴

2

Gedenken an Robert Blum

Der Brief zeugt von der ungeheuren Trauer, die die Ermordung Blums am 9. November 1848 nicht nur in Leipzig, sondern in ganz Deutschland ausgelöst hat. Die standrechtliche Erschiessung Blums, eines der prominentesten Mitglieder des Frankfurter Paulskirchenparlaments und Führers der Linken, war ein Fanal. Denn deutlicher als mit der Vollstreckung des Todesurteils gegen seinen Abgesandten, der eigentlich Immunität hätte genießen müssen, konnte die Ohnmacht des Parlaments nicht bloss gestellt werden. Spätestens mit dem 9. November 1848 hatte sich die deutsche Revolution als Illusion erwiesen.

Doch der Brief des Thomaners zeigt auch, wie schwer sich die Kirche in den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts tat, ihren Platz im revolutionären Geschehen zu finden, Demokratie, Glaubens- und Gewissensfreiheit auf ihre Fahnen zu schreiben. Die Trauergottesdienste für Robert Blum in verschiedenen Kirchen führten zu zahlreichen Auseinandersetzungen zwischen den Pfarrern und der Ephorie mit Superintendent Johannes Großmann. Man muß sich das auch vorstellen: die republikanische Fahne in den Kirchen, Abbildungen von Robert Blum auf den Altären, rau-

⁴ Herbert Stiehl (Hrsg.), St. Thomas zu Leipzig, Berlin 1984⁴, S. 98

chende und behütete Männer in den Bankreihen, die wohl seit langem einmal wieder ein Gotteshaus aufgesucht haben.⁵

Was damals tatsächlich geschah - diese Geschichte der Leipziger Kirchen muß erst noch geschrieben werden. Ich kann nur so viel sagen: das Archiv der Superintendentur und der Kirchgemeinden bieten dazu eine Menge Material.⁶ Auch der damals tätige Superintendent Johannes Großmann, ein sicher konservativer, aber auch sehr weitsichtiger, sehr pragmatisch denkender Mann, der in den 30er Jahren einige Reformen auf kirchlicher Ebene durchsetzte, ist es wert, genauer untersucht zu werden.

Denn die Freiheitsbewegung machte vor den Kirchtüren nicht halt. So sollten am 18. Mai 1848 Gottesdienste bzw. religiöse Feierstunden zur Eröffnung des Frankfurter Paulskirchenparlaments stattfinden - und zwar auf ökumenischer Basis. Es gab einen „*Provisorischen Ausschuß der kirchlichen Vereine für alle Religionsbekenntnisse zu Leipzig*“. Dieses Gremium, das sich aus Vertretern der evangelischen, katholischen und jüdischen Gemeinden zusammensetzte, zeigte sich dafür verantwortlich. Superintendent Großmann stand diesem Anliegen sehr reserviert gegenüber.⁷

Eine gleiche Auseinandersetzung fand dann im November 1848 statt, als die Gedenkgottesdienste für Robert Blum organisiert wurden. Diese wurden am 26. November 1848 in fast allen Kirchen durchgeführt. Ca. 16.000-18.000 Menschen sollen an den Trauerfeierlichkeiten für Robert Blum in Leipzig (Leipzig hatte damals ca. 75.000 Einwohner) teilgenommen haben. Zuvor gab es in ganz Deutschland ähnliche Feiern. So am 19.11.1848 in der Dresdner Frauenkirche. Und in Köln, der Geburtsstadt von Robert Blum, wurden am 16.11. die feierlichen Exequien in der Minoritenkirche gehalten.

3

Wer war Robert Blum

Wer aber war Robert Blum, von dem Gustav Kühne 1848 in einem Nachruf schrieb: „*In Robert Blum glaubte die Menge einen Hort gefunden zu haben für die Notwendigkeiten einer neuen Ordnung der Dinge. Der Glaube ist es, der selig macht, und in der Zuversicht auf Blums Wort und Meinung lag die ganze Gewalt einer blinden Liebe, die, eben weil sie blind, um so mächtiger ist ... Blum hatte für die Menge das Wort gefunden, das aufzurufen und zu beschwichtigen wußte.*“⁸

Blum wurde am 10. November 1807 in Köln als Sohn einer verarmten Handwerkerfamilie geboren. Schon mit 10 Jahren erteilte Blum in der Elementarschule der Jesuitenpfarre an vier Tagen in der Woche Rechenunterricht für seine Tante Maria Agnes Blum, die des Rechnens nicht kundig war.

⁵ Über die erste, spontane Totenfeier für Robert Blum im November 1848 schreibt Gustav Kühne: „*In der Thomaskirche hatte unter starken Zuzügen aus der Nachbarschaft bereits eine Volksversammlung getagt und unter Gebet und Chorälen Entschlüsse gefaßt, die ... mehr dem Gefühl der Entrüstung als der Besonnenheit entsprangen.*“ (Zitat aus: Esther Gallwitz (Hrsg.), Leipzig. Ein Städte-Lesebuch, Insel Taschenbuch 1083, Frankfurt am Main 1989, S.488)

⁶ Aus den Akten der Superintendentur geht hervor, daß im November 1848 in beiden Hauptkirchen der Stadt Trauerfeiern geplant waren. Anfragen dazu lagen vor von einem Volksausschuß: Prof. Flathe und Dr. Christoph. Reden sollten gehalten werden vom deutschkatholischen Pfarrer Rauch und von Pfr. Zille von der lutherischen Kirche. Dagegen erhob Superintendent Großmann Einspruch, weil die Ruhe des Bußtages gefährdet war und unter Verweis auf die Vorkommnisse am 18. Mai 1848. (vgl. Acta die Trauerfeier zu Ehren des Reichstagsabgeordneten Robert Blum betr., Ergangen bei der Ephorie zu Leipzig 1848, Schrank III, Fach 3 Nr. 37)

⁷ vgl. Acta eine religiöse Feier des 18^{ten} Maii 1848. Zur Eröffnung der constituirenden Versammlung in Frankfurth a.M. betr., Ephoralamt Leipzig 1848, Schrank III, Fach 3, Nr. 36

⁸ Esther Gallwitz (Hrsg.), aaO, S.488

Durch seine Meßdienertätigkeit konnte Blum dann das Jesuitenkollegium besuchen und fiel dort als äußerst begabter Schüler auf. Allerdings mußte er die Schule verlassen, da er nicht das nötige Geld hatte, die Ausbildung zu zahlen. Auch erhielt er kein Stipendium.

Zusammen mit dem Kölner Schauspieldirektor Friedrich Sebald Ringelhardt geht Blum 1832 nach Leipzig. Dort heiratet er - nachdem seine erste Frau 1838 wenige Monate nach der Hochzeit an den Folgen einer Fehlgeburt gestorben war - 1840 Louise Eugenie Günther, genannt Jenny, in der Dorfkirche zu Thekla.

In Leipzig gab Blum die *„Encyklopädie aller Wissenschaften für Bühnenkünstler, Dilettanten und Theaterfreunde unter Mitwirkung der sachkundigsten Schriftsteller Deutschlands“* heraus - ein siebenbändiges Werk. Blum erklimmte als Autodidakt die Stufen des Dieners, Sekretärs, Bibliothekars, Kassiers beim Theater. Er schrieb Gedichte, Schauspiele und ein Libretto für eine Oper, die aber nicht zur Aufführung kamen.

All seine Tätigkeiten verband Robert Blum mit der politischen Idee von Freiheit und einem besseren Zustand des Vaterlandes. So griff er in den *„Sächsischen Vaterlandsblättern“* - sein Schwager Georg Johann Günther leitete die Redaktion seit 1842 - die politische Justiz und Justizverbrechen an - wie den Tod in der Haft des Mitherausgebers des *„Hessischen Landboten“*, Pfarrer Friedrich Ludwig Weidig.⁹

In einem Brief aus dem Jahr 1843 findet sich eine interessante Bemerkung über Leipzig, die Aufschluß gibt seine politische Überzeugung: *„... denn Leipzig ist der Leithammel für das Land und doch verschrien wegen seines Materialismus. Jetzt, nachdem unsere Geldaristokraten mit dem Glas in der Hand den Sieg gefeiert haben, müssen sie ihn auch mit verfolgen.“*¹⁰ Was sich hier schon andeutet, ist der Konflikt zwischen den liberal-demokratischen Bestrebungen und den sozialen Belangen der - wie Mommsen sie nennt - *„unterbürgerlichen Schichten“*.¹¹ Blum versuchte, die *„Ausschließung des zahlreichsten und nützlichsten Theiles des Volkes, des vierten, des arbeitenden Standes - von jeder politischen Theilnahme“* zu überwinden.¹²

Dem diente auch die Auseinandersetzung mit dem Niedergang des Textilgewerbes im Erzgebirge, das eine gänzlich besitzlose Bevölkerungsschicht rasch anwachsen ließ. Blum brandmarkte in seinem *„Volkstümliches Handbuch der Staatswissenschaften und Politik. Staatslexicon für das Volk“* *„das unverhältnismäßige Übergewicht des Capitals über die Arbeitskraft“* und kritisierte, daß *„die Verkehrtheit der Zeit die Besitzenden und Nichtbesitzenden fast schroffer geschieden hat, als die ehemaligen Stände.“*¹³

All das belegt, daß Blum sich seit Anfang der 40er Jahre zur politischen Linken zählte, als deren Sprecher er dann auch wirkte. Von daher ist zweierlei nicht verwunderlich: seine Popularität in Leipzig und die Tatsache, daß er immer wieder in Konflikt mit der Justiz geriet, hauptsächlich wegen öffentlicher Ehrverletzung. 1844 wurde er zu zwei Monaten Haft verurteilt. 1844 ist aber auch

⁹ vgl. Hemut Hirsch, Robert Blum. Märtyrer der Freiheit, Kölner Biographien (8), Köln 1977 (ohne Seitenzahlen)

¹⁰ Robert Blum, Briefe und Dokumente, hrsg. Von Siegfried Schmidt, Leipzig 1981, S. 22

¹¹ Mommsen, aaO, S. 8ff

¹² zitiert bei Thorsten Maentel, Robert Blum: Ich sterbe für die Freiheit, möge das Vaterland meiner eingedenk sein!, in: Sabine Freitag (Hrsg.), Die Achtundvierziger. Lebensbilder aus der deutschen Revolution 1848/49, München 1998, S. 139ff

¹³ zitiert bei aaO, S. 140

das Jahr, in dem Blum auf einem ganz anderen Gebiet tätig wird: er schließt sich der deutsch-katholischen Bewegung an und gründet Anfang 1845 eine solche Gemeinde in Leipzig.

4

Die deutsch-katholische Bewegung¹⁴

Auslöser für den Deutschkatholizismus und die mit ihm verbundenen Bestrebungen zum Aufbau einer überkonfessionellen Nationalkirche war die Ausstellung des sog. Heiligen ungenähten Rockes Christi im Trierer Dom. Der damalige Bischof von Trier, Wilhelm Arnoldi, ließ zwischen August und Oktober 1844 die Reliquie ausstellen als Symbol für die Einheit der wahren Kirche Christi. Es kamen in der Zeit ungefähr 500.000 Pilger nach Trier. Joseph von Görres, katholischer Wissenschaftler und Begründer des „Rheinischen Merkurs“ begleitete die Massenprozession publizistisch und deutete sie als „*die Macht des Klerus über die untersten und obersten Schichten der Gesellschaft*“¹⁵. Görres sah darin eine Absage des Volkes an die philosophischen Konstruktionen, an die Negativität protestantischer Kritik. Görres: „*Es war den Leuten, die dort ununterbrochen vorübergingen, als wäre der, welcher einst dieses Kleid getragen, selbst zugegen, und hielte Musterung über die Getreuen, die ihm noch geblieben.*“¹⁶ Letztlich ging es um eine katholische Machtdemonstration in einer Zeit, da das protestantisch geprägte Staatsgefüge in Preußen in eine schwere Legitimationskrise geraten war.

Gegen diesen „*Unfug*“ veröffentlichte der schlesische Kaplan Johannes Ronge in den „*Sächsischen Vaterlandsblättern*“ eine beißende Kritik, die mit einem flammenden Aufruf endet, „*entschieden der tyrannischen Macht der römischen Hierarchie zu begegnen und Einhalt zu thun.*“ Und weiter: „*Gehen Sie Alle, ob Katholiken oder Protestanten, an's Werk, es gilt unsere Ehre, unsere Freiheit, unser Glück. ... Lassen Sie nicht die Lorbeerkränze eines Huß, Hutten, Luther beschimpfen. ... Zeigen Sie sich als wahre Jünger Dessen, der Alles für die Wahrheit, das Licht und die Freiheit geopfert; zeigen Sie, daß Sie seinen Geist, nicht seinen Rock geerbt haben.*“¹⁷ Aufgrund dieses Aufrufes scharten sich um Ronge viele Menschen, die den Freiheitsgedanken auch in den verfassten Kirchen umsetzen wollten und sich vom Papsttum und klerikal-autoritärer Herrschaft lossagten.

Zunächst aber war der Deutschkatholizismus eine innerkirchliche Reformbewegung, vollzog dann mit der Gründung eigenständiger Gemeinden eine Trennung von der römisch-katholischen Kirche und war bestrebt, als eigenständige Kirche, die auch Portestanten aufnahm, neben den großen Konfessionen anerkannt zu werden. Ihr Bekenntnis nahm Abschied von dem Dogma der Gottheit Christi und bekannte sich zu „Jesus, unser Heiland“.¹⁸ Wichtig sind drei Dinge:

1. die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit,
2. die Betätigung der Nächstenliebe,
3. die fortwährende Entwicklung mit dem Zeitbewußtsein.

Dieses sei nur zu erreichen durch die Rückgabe aller Gewalt an die Gemeinden.¹⁹

Robert Blum selbst gründete Anfang 1845 in Leipzig die deutschkatholische Gemeinde und übernahm zunächst auch den Predigtamt. Er gab 1845 ein „*Gebet- und Gesangbuch für deutschka-*

¹⁴ vgl. zum Ganzen: Friedrich Wilhelm Graf, Die Politisierung des religiösen Bewußtseins. Die bürgerlichen Religionsparteien im deutschen Vormärz: Das Beispiel des Deutschkatholizismus, Stuttgart-Bad Cannstatt 1978

¹⁵ zitiert bei Graf, aaO, S. 28

¹⁶ zitiert bei Graf, aaO, S. 38

¹⁷ Johannes Ronge, Offenes Sendschreiben an den Bischof Arnoldi, in: Graf, aaO, S. 199

¹⁸ vgl. Hirsch, aaO, ohne Seitenzahlen

¹⁹ vgl. Johannes Ronge, Das Verhältniß der jungen Kirche zur sozialen Frage, in: Graf, aaO, S. 249

tholische Christen“ heraus. Im Protokoll der Versammlung vom 25. März 1845 ist festgehalten, was Blum damals sagte: „Die Gründung der heiligen Christenlehre, eine Lehre, die achtzehn Jahrhunderte der Bildung und des Fortschrittes trägt, ..., die die beseligende Bruderliebe setzte an die Stelle des Völkerhasses und des Vernichtungstriebes der Selbstsucht, die selbst der schrecklichsten Menschengeburt, dem blutigen Kriege, Grundsätze der Moral und der Menschlichkeit unterlegte und die ein unzerstörbares Band schlingt um alle Völker der Erde, das sie leitet zu einem Ziele: zur Veredelung und Vervollkommnung - in dieser Schöpfung, in diesem Wirken, in diesem göttlichen Berufe Christi liegt nach meiner Ansicht seine Bedeutung.“²⁰

Doch in den folgenden Jahren entfernte sich Robert Blum immer mehr vom Christentum. In seinem schon erwähnten „Staatslexicon“ distanziert sich Blum von einer auf Bekenntnissen und Symbolen beruhenden deutsch-katholischen Bewegung. Er sieht vielmehr die Notwendigkeit, freie Gemeinden zu gründen, die auf Bekenntnis und Kirchlichkeit gänzlich verzichten, in denen es keinerlei Glaubenszwang gibt. *„Sie wollen kein Symbol, kein Bekenntniß, keine Agende, keine vorgeschriebenen Gebete, keine befohlenen Gottesdienstformen, keine knechtenden Sacramente und keine von all den Fesseln, mit welchen die Kirche den Menschen an sich kettet und ihn zu einer Maschine der Dienstwilligkeit und Unterthänigkeit für göttliche und menschliche Willkür macht.“²¹*

Robert Blum kann insofern als Vorläufer der freireligiösen Bewegung betrachtet werden. Und der Deutschkatholizismus als ein Versuch, die Reform der Kirche mit der sich anbahnenden politischen und sozialen Revolution zu verbinden, also den Glauben und die soziale Frage zusammenzubringen. Daß dafür in den großen Kirchen kein Platz war, ist der Grund für Entfremdung Robert Blums von der Kirche. Daß er sich leider immer mehr entfernte von einer biblisch begründeten Theologie, hat sicher seine Ursache in seiner religiösen Sozialisation, ist aber auch Folge davon, daß die traditionellen Kirchen nicht in der Lage waren, ihr Kirchesein und ihre Verkündigung von den herrschenden Systemen des Unrechts und der Unterdrückung zu trennen.

5

Robert Blum - der 48er

In den letzten Jahren seines Lebens hat Blum sich dann mehr und mehr politisch engagiert. 1845 trat er mit seinem großen Redetalent in Erscheinung. Bei Unruhen in Leipzig am 12. August 1845 ließ Prinz Johann Wilhelm in die demonstrierende Menge schießen. Dabei gab es mehrere Tote und Verletzte. Robert Blum vermochte es in den folgenden Tagen durch seine Besonnenheit, einen blutigen Volksaufstand zu verhindern.

1846 trat Blum in das Leipziger Stadtverordnetenkollegium ein. Im Spätjahr gründet er mit Heinrich Wuttke, seinem Nachfolger im Frankfurter Paulskirchenparlament, einen Redeübungsverein. 1847 gab er seine Tätigkeit beim Theater auf und gründete einen eigenen Verlag. Deutlich ist, daß Blum sich radikalisierte. In einem „*Aufruf an die Freisinnigen Sachsens*“ vom 3. März 1848 sind die wichtigsten Forderungen der Opposition von Sachsen zusammen gefasst: sofortige Entlassung aller Minister, Pressefreiheit, Vereins- und Versammlungsfreiheit, demokratisches Wahlrecht, allgemeine Volksbewaffnung, Schaffung eines deutschen Parlaments.²²

²⁰ zitiert bei Hirsch, aaO, ohne Seitenzahlen

²¹ abgedruckt bei Graf, aaO, S. 236ff

²² vgl. Robert Blum, aaO, S. 162

Blum ging 1848 weit über die Ziele der in Leipzig besonders stark verankerten bürgerlich-liberalen Bewegung hinaus. Er mobilisierte Massenprotest, wirkte aber auf den Volksversammlungen gleichzeitig disziplinierend auf die Menschen und ihre Forderungen. Als er sich der Forderung einer Delegation aus dem besonders stark von Verelendung betroffenen Erzgebirge konfrontiert sah, binnen zwei Wochen die Republik zu erkämpfen, da entgegnete Blum: Eine deutsche Republik könne er ihnen nicht bringen, solange nicht jedes Dorf in Deutschland seine Feuerspritze habe.²³

Zunächst gehört Robert Blum dem Vorparlament an. Im April/Mai wird er mit überwältigender Mehrheit von den Leipzigern als Abgeordneter für das Frankfurter Parlament gewählt. Zusammen mit Julius Fröbel ist er einer der Wortführer der Linken im Parlament. In dieser Zeit, Mitte 1848, muß Blum seinen gerade erst gegründeten Verlag aufgeben. Seine sechsköpfige Familie kann er nur notdürftig von den Abgeordnetendiäten unterstützen. Die Hoffnung auf eine politische Position, die ihm auch den Lebensunterhalt sichert, erfüllt sich nicht. Ein Ministeramt, auf das er im Zusammenhang mit der Septemberkrise spekuliert hat, erhält er nicht. Das Parlament ist zu schwach gegenüber den alten Mächten, um eine eigene Regierung einsetzen zu können.

So schreibt er am 4. Oktober 1848 resigniert an seine Frau: *„In der Nationalversammlung, verfolgt aus Bosheit, vom Volke in die traurigste Stellung gebracht aus Dummheit, von den Demokraten angefeindet und geächtet aus Unverstand, stehen wir isolierter als jemals und haben vor- wie rückwärts keine Hoffnung. ... Nie bin ich so lebens- und wirkungsmüde gewesen wie jetzt ... Nicht weil ich mutlos bin und am endlichen Siege der Vernunft verzweifle, sondern weil ich wirklich müde bin, völlig abgerungen in dieser Sisyphusarbeit, die ewig sich erneuert und kaum einen Erfolg zeigt.“*²⁴

Mit Julius Fröbel bricht er dann im Oktober 1848 im Auftrag der Linken nach Wien auf, um die dortigen Revolutionäre zu unterstützen. Doch die Enttäuschung Robert Blums über die Entwicklung der Revolution wird in Wien eigentlich nur verstärkt. Er fand dort nicht das, was er in Frankfurt vermißte. So schreibt er am 30.10.1848 an seine Frau Jenny: *„Die Schlacht ist verloren, das boshafte Glück hat uns geöffnt. Nein, das Glück nicht; der schmachvollste Verrat, den jemals die Weltgeschichte gesehen hat, war derart gesponnen, daß er im Entscheidungsaugenblicke und nur und allein in diesem ausbrach.“*²⁵ Am 4. November wird Blum im „Gasthof zur Stadt London“ verhaftet und am 8.11.1848 zum Tode verurteilt. Am 9. November wird er dann in Brigittenau bei Wien erschossen.

6

Ausblick

Wenn wir uns heute an Robert Blum erinnern, dann als an jemanden, der zur besten Tradition unseres heutigen politischen Systems gehört. Für sein Gedenken und für die Auseinandersetzung mit der Zeit um 1848 trifft zu, was Jean Jaurès einmal geschrieben hat: *„Nicht Asche verwahren, sondern eine Flamme am Brennen halten.“*²⁶

Robert Blum ist wirklich ein Bürger, auf den die Leipziger so stolz sein können, wie sie es in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts waren. Er ist ein kritischer Christ, der auch durch das Verhal-

²³ vgl. Hirsch, aaO, ohne Seitenzahlen

²⁴ Blum, aaO, S. 98

²⁵ Blum, aaO, S. 123ff

²⁶ zitiert bei Gustav Heinemann, aaO, S. 33

ten der verfassten Kirchen aus der Kirche getrieben wurde, wie viele Menschen vor und nach ihm. Er ist ein Mann, dessen Wirken auch heute noch als beispielhaft gelten kann für den Erhalt und den Ausbau der Demokratie, des Rechtsstaates, für die Wahrung der Freiheitsrechte und die soziale Gerechtigkeit. Er ist ein Mann, der in bester Weise Radikalität und politischen Pragmatismus, revolutionären Geist und reformerische Tatkraft zusammenbringen konnte.

Und darum ist es eigentlich sehr bedauerlich, daß in Leipzig keine wichtige Straße nach Robert Blum benannt ist. Bedauerlich ist aber auch, daß in diesem Jubiläumsjahr über Robert Blum in Leipzig kaum geredet und geschrieben wird. Auch die Ausstellung zu 1848 im Stadtgeschichtlichen Museum wird nicht dem gerecht, was Wolfgang Mommsen über Leipzig zur Zeit der bürgerlichen Revolution schreibt: *„Leipzig war ein Zentrum bürgerlich-liberaler Opposition gegen das hochkonservative Regime, das unter dem Einfluß des Thronfolgers Johann Wilhelm stand. ... Die unterbürgerlichen Schichten waren hier in erheblichem Umfang in Bewegung geraten und ihrerseits bereit, ihrem Unmut über die politischen Verhältnisse demonstrativ Ausdruck zu geben.“*²⁷

Bleibt also die Frage, woran das liegt, daß - im Gegensatz zu Baden-Württemberg - in Sachsen und speziell in Leipzig das Jubiläumsjahr 1848-1998 so beiläufig behandelt wird. Warum es um den 18. Mai 1998 kaum Veranstaltungen gab und warum auch das VHS-Programm nur diese Veranstaltung heute Abend ausweist. Ich vermute einmal, daß das Datum 1848 noch viel zu wenig als lebendige Tradition der Demokratiebewegung angesehen wird, und von zu vielen noch immer durch die Brille betrachtet wird, durch die bis 1989 die Ereignisse der bürgerlichen Revolution gesehen werden mußten: als revolutionäres Erbe der Arbeiterbewegung, in dem man auch so *„kleinbürgerliche Demokraten“* wie Robert Blum duldete. Typisch dafür darf das gelten, was Siegfried Schmidt 1981 im Nachwort zu den von ihm herausgegebenen Briefen und Dokumenten schreibt: *„Seiner Herkunft nach Proletarier, seiner politischen Haltung nach freilich Kleinbürger, verkörperte Blum die demokratischen Potenzen dieser Schicht ebenso wie ihre Grenzen. ... Seine soziale Zwischenstellung zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse wirkte sich in politischen Schwankungen ebenso wie in Schwächen und Halbheiten aus. Blums Größe bestand darin, daß er mit seiner Teilnahme am Wiener Oktoberaufstand 1848 eben jene kleinbürgerlichen Schwankungen, parlamentarisches Taktieren hinter sich ließ, den Bannkreis gemäßigter Demokratie durchbrach und zu revolutionär-demokratischen Positionen vorstieß.“*²⁸

Wenn so politische Bewegungen und Persönlichkeiten für die eigene Ideologie okkupiert und gleichzeitig denunziert werden, dann brauchen wir uns heute nicht wundern, daß eine unbefangene Auseinandersetzung mit wichtigen Traditionen der Demokratie erst langsam wieder wachsen. Konkret: Ich habe den Eindruck, daß eine Figur wie Robert Blum, aber auch die Revolution von 1848/49, in Ostdeutschland zu sehr in der Tradition des diskreditierten Kommunismus gesehen werden. Das war übrigens auch ein Grund für Gustav Heinemann, die 48er Revolution nicht der DDR zu überlassen, sondern für das Programm „Mehr Demokratie“ zu reklamieren.

Es wird gerade im kommenden Jahr wichtig sein, daß wieder deutliche Linien von 1989 (10 Jahre friedliche Revolution) über 1949 (50 Jahre Grundgesetz) über 1919 (80 Jahre Weimarer Verfassung) bis hin zu 1849 (erste demokratische Verfassung) gezogen werden. Die Männer und Frauen von 1848/49, insbesondere aber ein Robert Blum haben es mit ihrem demokratischen Grundver-

²⁷ Mommsen, aaO, S. 78

²⁸ Siegfried Schmidt, Nachwort, in: Blum, aaO, S. 131ff

ständnis, mit ihrem ungeheuren Einsatz verdient, durch uns als Flamme am Brennen gehalten zu werden.

7

Verwendete Literatur

Acta eine religiöse Feier des 18^{ten} Maii 1848. Zur Eröffnung der constituirenden Versammlung in Frankfurth a.M. betr., Ephoralamt Leipzig 1848, Schrank III, Fach 3, Nr. 36

Acta die Trauerfeier zu Ehren des Reichstagsabgeordneten Robert Blum betr., Ergangen bei der Ephorie zu Leipzig 1848, Schrank III, Fach 3 Nr. 37

Robert Blum, Briefe und Dokumente, hrsg. Von Siegfried Schmidt, Leipzig 1981

Freiheit, schöner Götterfunken! Europa und die Revolution 1848/49, ZeitPunkte Nr. 1/98

Sabine Freitag (Hrsg.), Die Achtundvierziger. Lebensbilder aus der deutschen Revolution 1848/49, München 1998

Esther Gallwitz (Hrsg.), Leipzig. Ein Städte-Lesebuch, in: Insel taschenbuch 1083, Frankfurt am Main 1989

Friedrich Wilhelm Graf, Die Politisierung des religiösen Bewußtseins. Die bürgerlichen Religionsparteien im deutschen Vormärz: Das Beispiel des Deutschkatholizismus, Stuttgart-Bad Cannstatt 1978

Dieter Hein, Die Revolution von 1848/49, Beck'sche Reihe 2019, München 1998

Gustav Heinemann, Allen Bürgern verpflichtet. Reden des Bundespräsidenten 1969-1974, Frankfurt am Main 1975

Helmut Hirsch, Robert Blum. Märtyrer der Freiheit, Kölner Biographien (8), Köln 1977 (ohne Seitenzahlen)

Wolfgang Mommsen, 1848. Die ungewollte Revolution. Die revolutionären Bewegungen in Europa 1830-1849, Frankfurt am Main 1998

Ulrich Speck, 1848. Chronik einer deutschen Revolution, in: Insel taschenbuch 2214, Frankfurt am Main 1998

Volker Rodekamp, Laß Recht und Freiheit nicht verderben. Zum 150. Jahrestag der Deutschen Revolution von 1848/49 in Sachsen, Leipzig 1998

Joachim Schondorff (Hrsg.), 1848. Dokumente der Zeit, Baden-Baden 1951

Herbert Stiehl (Hrsg.), St. Thomas zu Leipzig, Berlin 1984⁴

Christian Wolff, Pfarrer i.R.

info@wolff-christian.de

www.wolff-christian.de